

## Ein Hauch von Wildnis

Der italienische Nationalpark Val Grande hat eine wechselvolle Vergangenheit / Unterwegs auf dem Pfad L'Uomo albero von der Alpe Ompio zum Monte Faiè

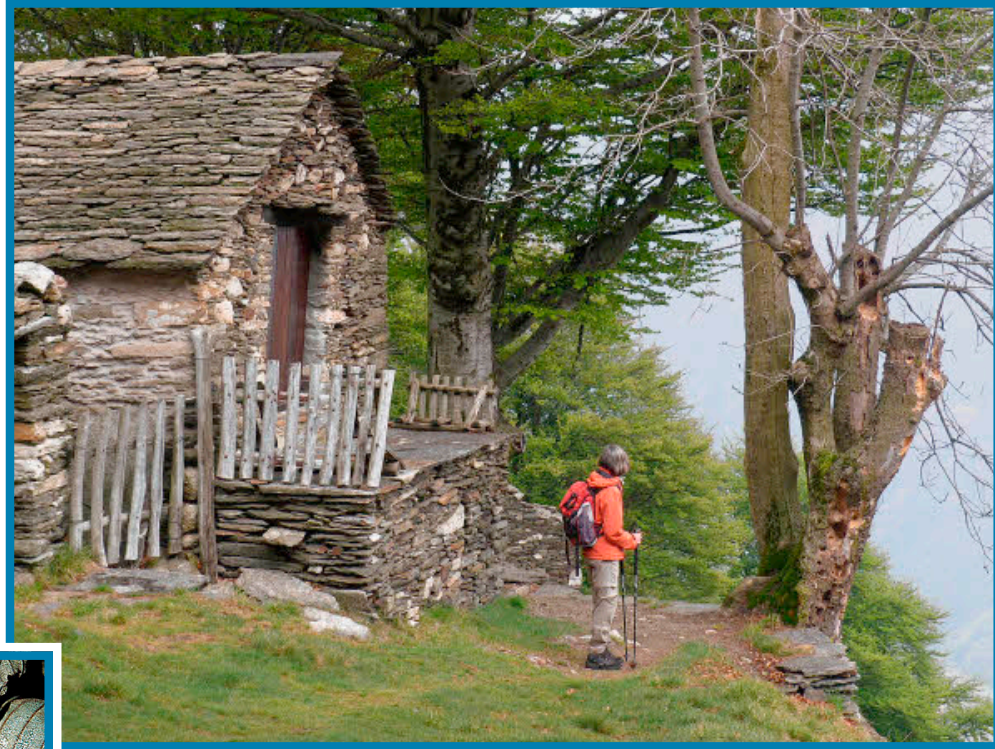
Der Unterschied könnte größer nicht sein: Unten überfüllte Campingplätze, verstopfte Straßen, dicht bevölkerte Badebuchten – und ein paar Kilometer und einige Hundert Meter Höhe weiter eine Stille, die fast schmerzt. Das ist der Kontrast zwischen den Ufern des Lago Maggiore, des Ortasees und des Lago di Mergozzo und dem gerade mal 20 Minuten entfernten Nationalpark Val Grande. Italiens größte Wildnis nennt sich jenes 15 000 Hektar Gebiet zwischen Val Cannobina, Ossolatal und Lago Maggiore stolz, dessen höchste Berge bis 2300 Meter hoch sind. Wobei das mit der Wildnis so eine Sache ist: Es gibt zwar Schlangen, und die mehrtägige Durchquerung des gesamten Gebiets sollte man nur mit Führer wagen, doch es ist eine vom Menschen geschaffene Landschaft, in der die Bewirtschaftung erst 1969 aufgegeben wurde. Seit 1992 ist das Val Grande Nationalpark, ein Park mit einer bewegten und nicht zuletzt dramatisch-kriegerischen Geschichte.

Jahrhundertlang wurde das schwer zugängliche Gebiet wirtschaftlich genutzt, besonders begehrt war das Buchenholz der Bergwälder. Aber auch Viehwirtschaft und karger Ackerbau wurden von kleinen Weilern und Alpen aus betrieben. Im Ersten Weltkrieg verlief die Linea Cadorna durch das Val Grande, eine Verteidigungslinie, deren Überreste der Wanderer heute noch entdecken kann. Schlimm wurde es im Zweiten Weltkrieg, nachdem 1943 unter deutschem Schutz die faschistische Repubblica di Salò entstanden war, die von der italienischen Resistenza bekämpft wurde. Die war besonders im Ossolatal aktiv – mit dem Rückzugsgebiet Val Grande im Rücken. Im Juni 1944 begann die SS, das Gebiet zu beschließen und zu durchkämmen. Insgesamt kamen 150 Widerständler im Kampf um, ebenso viele wurden gefangen genommen und hingerichtet. In Fondotoce, an der Straße nach Mergozzo, erinnert eine Gedenkstätte an jene 42 Partisanen, die hier hingerichtet wurden.

Von den Zerstörungen und Säuberungsaktionen der SS hat sich das Val Grande nie erholt. Die zerstörten Weiler und Alpen wurden nicht wieder aufgebaut, die erhaltenen nach und nach aufgegeben. Nur der kleine Ort Cicogna ist heute noch bewohnt und erinnert neben den vielen Ruinen an menschliche Besiedelung.

Fünf Tagesausflüge auf gut beschilderten Pfaden empfiehlt die Parkverwaltung. Nummer 1 ist nicht ohne Grund der Naturpfad L'Uomo albero, frei übersetzt Mensch und Baum: Der anfangs steile Aufstieg zum 1352 Meter hohen Monte Faiè wird mit einer fantastischen Aussicht belohnt.

Steil, aber selbst für größere Fahrzeuge wie Reisemobile unproblematisch ist bereits die Fahrt



Eine Stille, die fast schmerzt, Mensch und Feuersalamander aber gleichermaßen guttut: das Val Grande

FOTOS: ROLF MÜLLER/PR

schon bald jenen Buchen, die lange Bauholz und Rohmaterial für die Köhler liefern mussten. Immer steiler wird der Pfad, an dem etliche Informationstafeln an die Bedeutung des Waldes für den Menschen erinnern – zwar nur auf Italienisch, dank der Bilder indessen ausreichend verständlich.

Fast wie auf einer Treppe erklimmen wir den Grat, der zum Gipfel des Monte Faiè führt. Kein Mensch weit und breit, und der Blick von hier oben ist schlicht überwältigend, auch wenn es, wie meist an den oberitalienischen Seen, recht diesig ist und die Gipfel des Monte-Rosa-Massivs allenfalls zu erahnen sind. Dafür ist der 1491 Meter hohe Mottarone, der höchste Berg zwischen Lago Maggiore und Ortasee, gut zu sehen. Von rechts zieht sich das Ossolatal mit dem Fluss To-

ce und den zahlreichen Verkehrsschneisen in Richtung Lago Maggiore, der mit seinen Borromäischen Inseln und dem gleichnamigen Golf in der Mittagssonne glitzert. Die vollen Campingplätze zwischen Lago Maggiore und Lago di Mergozzo erinnern an den Trubel.

Wir wollen den Ausblick noch eine Weile genießen und wandern deshalb den Grat entlang in Richtung Westen zur 100 Meter tiefer gelegenen Colma di Vericio. Verlassene Gebäude zeugen von der einstigen Besiedelung. Von hier aus hat der Wanderer die Qual der Wahl, auf dem selben Weg zurückzukehren oder einen mehr oder weniger großen Bogen zu einer Rundwanderung zu schlagen. Wir entscheiden uns für den weniger großen zur Alpe Casaracce auf einem Pfad über den Nordhang des Monte Faiè durch dichten

Buchenwälder. Die verlassenen Steinhäuser der Alpe liegen idyllisch unter den mächtigen Buchen mit freiem Blick Richtung Verbania und in die scharf eingeschnittenen Täler des Val Grande.

Auf einer Tafel sind die Tiere abgebildet, die den Park bevölkern – und wenig später sehen wir auch eines davon: einen Feuersalamander, der sich auf dem schattigen Weg ziemlich schwer tut mit dem Vorwärtkommen.

Bald hat uns der steile Weg wieder, auf dem wir hochgestiegen sind. Auf dem geht es zurück zum Rifugio und zum Auto. Drei Stunden und 400 Höhenmeter waren es – jetzt steht nur noch eine Entscheidung an: Entweder ein deftiges Essen im Rifugio oder ein köstliches Eis in der Gelateria Lollypop an jenem Kreisverkehr in Fondotoce, von dem aus die Straßen in alle Richtungen des Piemonts führen. Dass es hier das vermutlich beste Eis Oberitaliens gibt, das belegen all die Einheimischen, die ausgerechnet an diesem lebensgefährlichen Verkehrsknoten abends in zwei Reihen parken und entspannt ihr Cassata oder Stracciatella genießen.

Rolf Müller

### INFO

#### VAL GRANDE

**Anfahrt:** Von Verbania-Intra (aus Richtung Locarno) oder -Fondotoce (von Süden) nach San Bernardino Verbanio, im Ortsteil Santino der Beschilderung Alpe Ompia folgen, Parken nur am Straßenrand möglich

**GPS:** 45° 58' 38" N, 08° 28' 04" E

**Karte:** Parco Nazionale Val Grande, Cartine Zanetti Nr. 54

**Infos** unter [www.parcovallgrande.it](http://www.parcovallgrande.it), ☎ 0039/0324/87540



hoch zur Alpe Ompia. Kurz davor in Ruspesso ist die Straße zu Ende, einen Parkplatz gibt es nicht, aber der Platz am Straßenrand reicht normalerweise aus. Die ersten paar Hundert Meter bis zum Refugio Antonio Fantoli ist der Weg gepflastert und von einigen Steinhäusern gesäumt. Hier besteht der Wald fast ausschließlich aus Birken. Die weichen